

Adrian Schiess

Malerei 1980 – 2020

29. August 2020 - 7. Februar 2021

Adrian Schiess kommt aus der Punkszene und spielt Stahlsaitengitarre. Das ist die Grundhaltung seiner künstlerischen Arbeit, wie die vieler Kunstschaffender seiner Generation.

Adrians malerisches Werk ist hart, direkt und unerwartet und hat dadurch für viele seiner Generation Welten eröffnet. Deshalb wurde er auch international breit gezeigt: Biennale Venedig, 1990, Documenta IX von Denys Zacharopoulos, 1992, grosse internationale Einzelausstellungen (2014 Frac Provence-Alpes-Côte d'Azur, Marseille; 2012 Nizza schön, 14°, Bündner Kunstmuseum Chur, 2010, Musée d'Art Moderne, St. Etienne) und viele Präsentationen in wegweisenden Galerien (Galerie nächst St. Stephan Rosemarie Schwarzwälder, Wien; Galerie Tanit, München, Galerie Susanna Kulli, 1983-2003 St.Gallen, 2004-2017 Zürich; Galerie Rolf Ricke, Köln; Galerie Ghislaine Hussenot, Paris; Galerie Catherine Issert, Saint-Paul-de-Vence; Galerie Evelyne Canus, La Colle sur Loup; Galerie Bob Gysin, Dübendorf u.a.).

Das Kunstmuseum St.Gallen hat das Privileg, eine seiner wichtigsten Ausstellungen der letzten Jahre zu zeigen, die kompromisslos zum Zentrum seines Schaffens vorstösst und 40 Jahre Malerei von 1980 bis 2020 umfasst. Die Wände des Museums jedoch bleiben leer. Er hängt kein einziges Bild. Die Malerei findet auf horizontal ausgelegten Flächen statt. Dies widerspricht schon einmal gänzlich einer gewöhnlichen Lektüre von Malerei und bietet heftigen Widerstand. Viele Besucherinnen und Besucher werden zuerst über die Wahrnehmung extrem flacher Skulpturen «einsteigen», denn die Platten werden von Holzlatten getragen. Man beginnt bei einem Nullpunkt, an dem die Malerei nochmals neu erfunden wird, als Flächenbesetzung von Raum. Die Bilder in der Ausstellung sind die Fenster, welche den Blick in die Welt realer Dinge freigeben, die sich beständig wandeln.

Die Ausstellung bietet einen feingliedrigen Parcours der Wahrnehmung, der mit einem dichten Feuerwerk früher Arbeiten im **Foyer des Obergeschosses** beginnt. Platten (1991), Papierfetzen (1980-2000), frühe Balken (1988) und sieben Farbverläufe auf Video (1989-1999) geben eine geradezu barocke Üppigkeit: sinnlich überwältigend, widerspenstig und intellektuell reflektiert gleichermassen. Die Besuchenden folgen anschliessend in einer Chronologie den Stationen seines Schaffens: von Hand bemalte Platten, gesprayte Platten, Flächen mit Inkjet-Überdruck, glänzende und matte Oberflächen, Platten mit changierenden Farben.

Dabei verschwindet die Farbe immer mehr durch Reflexe, durch verchromte Flächen, die als Nichtfarben empfunden werden.

Beide **Seitensäle gegen Norden und gegen Süden** können nicht betreten, sondern nur erschaut werden. Dasselbe gilt für die dichte Installation der Werke aus der Sammlung Schaufler, die erstmals überhaupt in ihrer Gesamtkonstellation, wie sie im Winter 1995 entstand, zu sehen ist. Im Seitensaal gegen Norden findet sich eine neue Serie von matten Platten (2017-2019), direkt aus seinem Atelier in Le Locle. Es sind darunter Platten zu finden, die durch phosphoreszierende Farbe nachleuchten (Januar 2020). Im Tagesverlauf des natürlichen Lichts, im Durchschreiten von den Besucherinnen und Besuchern, im Wechsel der Jahreszeiten, hat die Ausstellung immer ein neues Erscheinungsbild. Im Januar beispielsweise, wenn die Sonne sehr tief steht und bereits gegen fünf Uhr untergeht, wird man das Nachleuchten der Platten besonders signifikant erleben.

Im **Oberlichtsaal** mit dem Zenital-Licht ergibt sich nochmals eine ganz andere Sicht auf das Werk, indem dort unter wechselndem direkten Oberlicht ein kompletter Farbverlauf zu sehen ist: Grün-Weiss-Braun-Blau (*Malereien*, 1993, Lack auf Aluminiumverbundplatten, Sammlung Marlies & Charles Keller und Ricola Kunstsammlung) und Inkjetprints auf Lack auf Aluminiumverbundplatten (*Malerei*, 2004, ZKM, Karlsruhe; *Butterfly*, 2012, Kunstmuseum Chur; *Malerei*, 2012, Collection du Fonds d'art contemporain de la Ville de Genève). Diese Platten kann man umschreiten und aus jeder beliebigen Distanz aus der Ferne und Nähe betrachten. Das Erscheinen und Verschwinden von Farbe in einem zeitlichen und räumlichen Verlauf. Sie erzeugen in jedem Moment einen anderen Eindruck und bewirken je nach Betrachtungswinkel und Lichteinfall verschiedene raffinierte Schichtungen, welche das Bild völlig entmaterialisieren.

«Wenn Du es von der Praxis her betrachtest, dann ist nasse Farbe, solange sie nass ist, das heisst, solange sie noch verändert werden kann, immer glänzend. [...] Diese Vorstellung von nasser Farbe, [...], die chamäleonartig alle möglichen Bilder oder Formen oder Erzählungen oder was immer Du willst, aufnehmen kann, [...], die ist mir wichtig.»
Adrian Schiess, 2020

Schiess thematisiert die Wahrnehmung und stellt gleichzeitig die grundlegende Frage nach dem Wesen der Malerei – und dies buchstäblich. Indem die Farbplatten den Raum einnehmen und teilweise das Betreten der Säle verunmöglichen, schafft Schiess einen reinen Raum des Schauens, der Momente der Handlung mit Kontemplation verbindet. Paul Valéry's (1871-1945) Suche nach dem «Singenden» ist in gleichem Mass verbindlich wie die angestrebte Fremdheit des farbigen Abglanzes.

Zur Ausstellung ist im Verlag DCV, Dr. Cantz'sche Verlagsgesellschaft, eine umfassende Anthologie erschienen. Der Band ist in enger Zusammenarbeit mit dem Kunsthistoriker Dr. Ulrich Loock entstanden und beinhaltet umfassende Gespräche mit Adrian Schiess, welche zentrale Momente seines Schaffens und die Entwicklung des Œuvres nachzeichnen. Die Publikation ist an der Kasse des Kunstmuseums St.Gallen erhältlich.

Kurator: Roland Wäspe